

Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 31 (1941)

Heft: 14

Artikel: Sufsuntig im Gsteig

Autor: F.C.M.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-636857>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

achtung" und schon sauste der Trämel die rund 100 Meter messende Strecke pfeifend hinunter, schlug an einer Eiche, wo das Seil befestigt war, an und drehte sich quer zur Fahrbahn, um mit aller Wucht auf den Weg hinunter geschleudert zu werden. Glücklicherweise konnten sich die Gefährdeten rechtzeitig davon machen, wodurch ein in seinen Folgen unabsehbar schweres Unglück vermieden werden konnte. Diesmal ging die Sache harmlos aus, aber noch eine Weile später schüttelte es einen heim Gedanken wie es hätte zugehen können. Mit doppelter Vorsicht wurde hernach ans Werk gegangen.

Ein andermal hatten uns Mineure die Sprengungen vorbereitet. In respektabler Entfernung warteten wir die Entladung ab, doch der sonst übliche laute Knall war nicht zu hören. Mit der nötigen Vorsicht begaben wir uns wieder zur Sprengstelle zurück, wo die Spezialisten den Fall untersuchten. Offenbar waren die Ladungen doch losgegangen, verurachten aber nicht den gewohnten Knall. Immerhin bemächtigte sich uns beim Weiterarbeiten doch ein etwas unsicheres Gefühl, das sich erst nach und nach beruhigte.

Die Sprengungen boten jeweilen ein Schauspiel besonderer Art. Mit gewaltigen Detonationen lösten sich Erde und Gestein und wurde einer wilden Fontäne gleich, hoch in die Luft hinauf geschleudert. Im weiten Umkreis waren die Bäume stark beschädigt und die Äste hingen gebrochen und verwundet herunter.

Die nebenstehenden Bilder möchten versuchen, die Arbeit in unserer Truppe ein klein wenig zu veranschaulichen. Wenn dem bedächtigen Betrachter der Zeitgeschehnisse ob dem scheinbar sinnlosen Schaffen, und beim Gedanken, was für ungeheure Werte überall gegen eine vom Wahnsinn befallene Menschheit verbaut und verlocht werden müssen, manchmal fast das Herz bluten möchte, so war er anderseits vor der nackten Tatsache doch vollkommen überzeugt, daß heute lediglich nur mehr das Volk eine Chance hat, heil davonzukommen, welches sich

mit allen Mitteln zu verteidigen bereit

ist. Hiezu gehört auch das militärisch-materielle Bereitsein. Möge die göttliche Vorsehung uns davor bewahren, all die abwehrbereiten Werke einmal im Ernst auszuprobieren zu müssen.
Gefr. P. Haueter.

Suffunntig in Gsteig

Das originelle, einzige Alpfest des Dörfleins Gsteig im Saanenland am Fuße des Sanetschpasses ist der nach altem Brauch alljährlich auf der Alp Reuschlisberg gefeierte „Suffunntig“, zu dem sich in der Regel 4—500 Personen aus der ganzen Umgebung einfinden. Den Suffunntig kannten schon die alten Germanen, die in ihrer Sprache „süfen“ als schlürfen, Nidol schlürfen, benannten. Denn am Suffunntig in Saanen pflegten früher die Küher auf den Alpen die Heuer und Viehbesitzer im Tale, die sie nach beendigtem Heuet zum Alpfest eingeladen hatten, mit „Tritig-Nidle“, das ist gekühlter, im Keller aufbewahrter, süßer Rahm, zu bewirken. Später kam dann auch der „Gaffi“ (Kaffee) hinzu, und schließlich haben die heute üblichen Festgetränke den früheren Feistschmaus verdrängt.

Suffunntig zu feiern war den Saanern stets ein Vergnügen wie heute gewesen. Aber zur Zeit der Patrizierherrschaft in Bern wurde ihnen diese harmlose Lustbarkeit verboten, weshalb sie auf weitentfernten Bergen ihren Suffunntig mit Tänzen zum Spiele des Hackbrettes zu feiern begannen. Deshalb feiern die Gsteiger ihr Alpfest auf der Reuschlisalp und die übrigen Saaner samt den Walliser Alphesikern von Savièse auf hohen Bergen, wie z. B. auf Plaani und „Hoore-Chäffel“ auf dem Hornberg ob Gstaad, Hinter- und Border-Waagl im Thärzistal am Arnensee und auf Studelberg, sowie auf den hohen Windspillen im Gebiete der Walliser und Saaner Windspillen ob Gsteig. Wie abgelegen manche dieser Festorte sind, erläutert aus dem Umstand, daß ein im August des Jahres 1936 nachts von der Alp Studelberg in Waagl weggegangener älterer Festbesucher, nachdem er verunglückt war, erst im Frühjahr 1937, nachdem eine Lawine seine Überreste aus einem Bergschrund hervorgebracht hatte, wieder aufgefunden wurde. Die Alp Reuschlisberg aber ist unschwer in etwa einer halben Stunde auf der Billonstrasse zu erreichen und das Festleben, das sich dort abspielt, ist recht mannigfaltig und interessant. Während die weibliche und männliche Jugend in einem geräumigen alten Stadel tanzt — anderorts, z. B. im Plaani ist auch eine Tanzbühne neben einer Alphütte errichtet — vergnügen sich die Männer und Burschen beim Kegelspiel mit einem roh zurechtgemachten Kegelries auf dem grünen Rasen, oder sie klopfen ein Täschchen auf den Festischen und führen plaudernd und trinkend mit ihren Bekannten zusammen, die oft von

fernher, wie z. B. von Lausanne und aus dem Pays d'Enhaut von Chateau-d'Orx gekommen sind. Mehrere junge Mädchen von Gsteig haben indessen Kränze und Blumen für die Meisterkuh gewunden, die heutzutage turnusgemäß, weil deren Besitzer der Jungmannschaft einen Trunk zu spendieren hat, von den Viehbesitzern der Gemeinde gestellt wird. Meisterkühe des Saanenlandes haben gelegentlich ihre besondere Eigenschaften. So mußte „La reine“ (die Meisterkuh) des Bauers Roten aus Savièse, weil sie zum laufen zu schwer war, mit der Bahn von Sion bis Diablerets und von dort auf einem Wagen bis Gsteig verbracht werden, worauf sie den Berg von Gsteig bis zur Walliseralp Windspillen schließlich selber erklimm. Die Festkuh auf Reuschlisberg war aber keine so heile und schwere Eringer-, sondern eine gemütliche Saanenkuh, die, nachdem sie von den Mädchen bekränzt und auf der Stirne mit einem Spiegel geziert und von drei Musikanten in die Festhütte abgeholt worden war, dort lange Zeit während dem Gesang des „Lobehochliedes“, dem „Juž“ und dem Tanz ausharrte und erst einen tollen Luftsprung mache, als sie aus dem Gewühl der Tänzerinnen ins Freie hinausgeführt worden war. Die Burghen aber sangen während des Tanzes folgendes altes Lied, das „Lobehochlied“, in das die andern kräftig einfielen:

„Sie lebens alle wohl,
Unsere Freunde!
Zu Schanden sollen gehn
Unsere Feinde!
R. R. (Name des Besitzers der Meisterkuh) lebe hoch
Und mit ihm das ganze Geschlecht!
Ja, sie lebens wohl, ja, sie lebens wohl,
Ja, sie lebens tausend Jahr,
Und die Alten sei'n so frisch und gesund,
Als in ihren jungen Jahr.“

Der Besitzer der Kuh dankte den Sängern mit einer Weinspende, worauf die Gsteiger Festgemeinde den ganzen Abend und zum Teile im schwach erleuchteten Stadel auch während der Nacht bis zum Morgen fröhlich weiter feierte! Dann ging die Arbeit wieder an bis zum nächsten Sonntag, wo man einen andern Suffunntig auf einer ferner gelegenen Alp hat feiern können.
F. C. M.